

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1872

95 (21.4.1872)

Beilage zu Nr. 95 der Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 21. April 1872.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 17. Apr. Wenn ich recht berichtet bin, so hat die türkische Botschaft gestern aus Konstantinopel die Mitteilung erhalten, die Pforte habe, um auch nicht dem leisesten Verdacht Raum zu geben, daß die — lediglich nach Maßgabe innerer Bedürfnisse, wie sie sagt, von ihr angeordnet gewesene — Truppenkonzentration an der Drina irgendetwie die vertragsmäßig festgestellte Integrität und Selbständigkeit Serbiens zu bedrohen bestimmt sein könne, in Belgrad angezeigt, daß die Zurückziehung der betreffenden Streitkräfte bereits verfügt wurde.

Frankreich.

Paris, 18. April. Das offiziöse „Bien public“ bringt folgende Mitteilung:

Geschieht es aus einem politischen oder aus einem Spekulations-Interesse, daß man schon wieder beunruhigende Gerüchte über die Beziehungen zwischen den Kabinetten von Berlin und Paris in Umlauf setzt? Wir sind gewiß nicht der Bärtlichkeit oder Liebesdienerei für Hr. v. Bismarck verdächtig; aber es ist eine Pflicht anzuerkennen, daß die Deutschen seit der Unterzeichnung des Friedensvertrages sich mit aller Strenge im Bereich ihrer Rechte bewegt, oder doch niemals die Grenze derselben überschritten haben. Es ist begreiflich unbestreitbar, daß Frankreich mit unerschütterten Anstrengungen und unter außerordentlichen Verhältnissen seine Verbindlichkeiten gewissenhaft erfüllt hat. Der erste Teil des Vertrages, kann man sagen, wird bald vollkommen ausgeführt sein; binnen sechs Wochen wird Preußen 2 Milliarden Kapital sammt den einjährigen Zinsen für die 3 übrigen Milliarden erhalten haben. Diese bedeutenden Zahlungen sind ohne merkliche Schwierigkeiten von Seiten gegangen. Das ist schon ein wichtiger Punkt. Die Beziehungen der beiden Regierungen hinsichtlich der okkupierten Departements waren durchaus angemessen; es gab manchmal eine Meinungsverschiedenheit, aber niemals einen Streit. Was die annektirten Provinzen betrifft, so ist die Auslegung hinsichtlich der Option der Nationalität in Berlin und Paris nicht dieselbe; aber auch in diesem Punkte sucht man eine Verständigung und kein Zwischengehen ist bis jetzt eingetreten, welcher die bedenklichen Gerüchte, die man verbreitet, rechtfertigen könnte.

Der Hauptbeswerdepunkt, sagt man, wäre die Reorganisation der Armee; das heißt doch wirklich Gespenster sehen. Wie kann man annehmen, daß Hr. v. Bismarck auch nur einen Augenblick den Gedanken haben könnte, unsere Armee solle nicht wieder hergestellt werden, oder den Wunsch, diese Wiederherstellung zu verhindern, und daß er bis auf den heutigen Tag gewartet hätte, diesen Gefinnungen Ausdruck zu geben. Hr. v. Bismarck kennt seit einem Jahre die Bemühungen, welche wir vor aller Augen für die Befähigung unserer militärischen Kräfte machen; er weiß, daß diese Bemühungen von Erfolg gekrönt waren, aber er weiß noch besser, daß man in Versailles keinen feindseligen Plan, keinen Gedanken an Repressalien hegt, und daß mit dieser Reorganisation der Armee wir, die Befähigten, nur nachahmen, was er, der Sieger, nach so erlauchtem Erfolge noch zu thun für nötig fand. Man hat seit einem Jahre in Deutschland nicht weniger gearbeitet als in Frankreich.

Der letzte schwarze Punkt sind die künftigen Unterhandlungen. Die Gelehrten der Pantastopolitik, die Korrespondenten mit ihrer Einbildungskraft, die Herren, welche bis in die Schlafgemächer der erlauchtesten Personen dringen, wissen schon im voraus, was Hr. v. Bismarck seiner Zeit benken wird, wenn es sich darum handeln wird, die Bedingungen der Räumung festzustellen. Sie wissen auch, was er sagen wird. Dieser Mann, dessen größte Stärke gerade in seiner Zurückhaltung liegt, hat seinen geheimen Gedanken über den schwierigsten Punkt der Lage zum besondern Gebrauch der Hh-Reporter den vier Winden anvertraut. Die Kabinette kennen diesen Gedanken noch nicht, die Nachbarn können ihn kaum ahnen; aber es gibt Blätter, welche alle Einzelheiten davon wissen, und die europäischen Börsen gerathen darum in Bewegung und die Geschäftswelt läßt sich in ihren Umfängen ähren! Wann wird die öffentliche Meinung in Frankreich und anderwärts endlich weniger leichtgläubig sein? Wann wird sie begreifen, daß alle jene Verbreiter über Neugierigen Leute sind, die nur im Erlösen sitzen wollen, der Eine nach einer Restauration, die unmöglich ist, der Andere, bescheidener, nach einer guten Medioliquation?

Der Prinz Napoleon hat gestern, indem er sich von Brüssel nach England begab, Lille und Calais passiert. — Der schon seit einiger Zeit bestehende Konflikt zwischen dem Präfekten von Marseille, Hr. v. Kératy, und der dortigen Departementalkommission hat sich so eben in sofern verschärft, als der Generalrath in einer mit 16 Stimmen beschlossenen Tagesordnung sich entschieden auf Seiten seiner Kommission stellte, derselben seinen Dank votirte und sohin dem Präfekten vorwirft, daß er sich in seinem Verhalten nicht von den verbindlichen Bestimmungen der Regierung leiten lasse. Der Ministerrath sollte heute darüber bestimmen, ob man den Präfekten absetzen, oder den Generalrath auflösen soll. — Der Bonapartist Fran in Naccio, welcher den dortigen Präfekten, Hr. Dailzon, öffentlich insultirt hatte, ist verhaftet worden.

Der Herzog und die Herzogin von Parma sind in Cannes durch den Tod ihres Sohnes, der dort in Folge eines Krampfanfalles im Alter von 15 Monaten gestorben ist, in Trauer versetzt worden. Die Leiche des Kindes wird nach dem Schlosse Wartegg in der Schweiz, der gewöhnlichen Residenz des Herzogs, übergeführt werden.

Vermischte Nachrichten.

München, 16. Apr. (Osch. Z.) Zur Eröffnung der Universität Straßburg, an welcher durch Deputationen, auch die Universitäten Würzburg und Erlangen teilnehmen werden, wird München Döllinger und Giesebrecht als Deputirte abenden.

H Am 16. d. M. beging das k. Hof- und Nationaltheater in München den 50jährigen Gedächtnistag der ersten Freischüh-Aufführung. Während der Jubelouverture, welche die Feier einleitete, hob sich der Vorhang und auf der Bühne zeigte sich das Standbild Weber's, umgeben von den Repräsentanten seiner Werke. Hieran schloß sich der Prolog von Schneegans, gesprochen von Hr. Bonfart. Bei der Aufführung der Oper selbst wirkten die besten Kräfte mit. Die neuen Dekorationen fanden vielen Beifall.

H. Herr gibt in seinem trefflichen Buch: „Deutsche Sage im Elsaß“ (Stuttgart, A. Kröner) folgende Schilderung der alten Kelten: „In seiner Vorzeit, vor mehr als 2000 Jahren, bespülte der Rhein an beiden Ufern die kuppelförmigen Felsklüften felsiger Anhöhen. In unbestimmten Jahrhunderten aus dem Osten vorgezogen, sahen hier die Gallier, jenes merkwürdige Muttervolk der Franzosen — schmurrbärtige Krieger mit gefürtem Haar, eitel und puyflichtig in auffallender buntestreifter Tracht und weiten Hosen, mit goldenen Halsketten, Armbändern und Fingerringen über und über bedeckt; die Rüstungen mehr zum Prunk als zur Abwehr geschaffen, Helme mit hohen Aufsätzen, ellenlange Speereisen, riesige buntbemalte Schilde; von Charakter nicht bössartig, gastfrei, aber von leicht erregter Wildheit und barbarischen Gewohnheiten; sie schnitten den Männern die Köpfe ab und schenken selbst der Frauen nicht; blühsamen, beweglichen Geistes und kunstsinig, doch ohne gesunde Menschensehnsucht und in bigottem Aberglauben befangen; von einfacher Lebensweise und dennoch berüchtigt durch unnatürliche Lasten. Leidenschaftliche, unruhige Parteilager, kamen sie leicht in Zwist und liebten den Zweikampf. Eben so rasch bereit zu abenteuerlichen Begängen als unbefonnen in der Ausföhrung vermochten sie weder ihre eigene Kraft noch die des Feindes zu schätzen. Kindisch neugierig und leichtgläubig für Sensationsnachrichten, fasten sie auf bloße Hörensagen hin die tollsten Beschlüsse, immer hochtrabend im Ausdruck und tragisch gepreist und gerne drohend; tapfere Männer, besonders im Norden, aber ihre Tapferkeit selbst durch bombastische Proberie in Schatten stellend; nie reiblicher, als wenn es galt, sich selber zu loben und den Gegner zu schmähen, blieben sie trotz aller thätlichen Gegenbeweise dabei, kein Volk auf Erden könne sich ihnen an Tapferkeit vergleichen; immer ohne Maß, jetzt tollkühn, jetzt veragt; übermüthig im Glück, weinerlich im Unglück, und doch auch nach großen Niederlagen mit keinen Tropfen sich brüsten; juchend im flümmenden Anprall, aber der eiernen Ausdauer und scharfsinnigen Kriegeskunst der Römer nicht gewachsen. Diese Blige entlehne ich nicht etwa den Erfahrungen der jüngsten Zeit, sondern — den Schilderungen des Cäsar, Strabo und Diodor.“

Athen, 6. Apr. Heute wurde der fünfzigste Jahrestag des großen hellenischen Befreiungskampfes, der 1822 begann, durch ein Teodion in der Kathedrale, durch die Enthüllung des auf dem Universitätsplatze errichteten Denkmals des Patriarchen Gregorios und durch eine große Hofafel für alle noch lebenden Vorkämpfer der griechischen Freiheit festlich begangen.

Paris, 18. Apr. Den 15. d. M. fand vor dem Zuchtpolizeigericht in Bordeaux der Prozeß statt, welcher von dem Erzbischof Donnet gegen Abbé Junqua wegen ungesetzmäßigen Tragens des geistlichen Gewandes angehängt worden war. Der Reichsgericht hatte ein zahlreiches Publikum angezogen, und die Behörden hatten es sogar für nötig gehalten, den polizeilichen Posten des Justizgebäudes zu verstärken.

Nachdem der öffentliche Ankläger, Hr. de la Bouverade, konstatirt hat, daß, da der Angeklagte selbst vor seinen Richtern in der geistlichen Tracht erscheint, der Gegenstand der Anklage selbst keiner weiteren Beglaubigung bedarf, schreitet der Vorsitzende zum Verhör des Abbé Junqua. Dieser bestritt das Recht des Erzbischofs, ihm die Anklage des geistlichen Gewandes zu untersagen. Auf den Vorhalt des Präsidenten, daß der Erzbischof nach Artikel 64 der organischen Gesetze allerdings das Recht habe, über Aufrechterhaltung des Glaubens und der Disziplin der Geistlichkeit zu wachen, spielt der Angeklagte die Frage auf das dogmatische Gebiet und entgegnet, der Kardinal habe dieses Recht mißbraucht, indem er im Verein mit dem Konzil ein neues Dogma aufgestellt habe. Der Präsident lehnt die Diskussion über dieses Kapitel ab und sagt, daß es sich nur um die Frage handle, ob sich der Angeklagte einer berechtigten Weisung seines geistlichen Oberen widersetze; eine solche Widersetzlichkeit sei ein gemeinrechtliches Vergehen. Abbé Junqua befreit dies, indem er behauptet, daß das Tribunal über ihn nicht urtheilen könne.

Der Verteidiger Hr. Rie de Périgieux setzt darauf ausführlicher auseinander, daß es sich in diesem Prozeß nur um Streitigkeiten über ein Dogma handle, und daß nur ein allgemeines ökumenisches Konzil sie entscheiden könne. Folglich sei der Gerichtshof in dieser Sache nicht kompetent. Der zweite Verteidiger, Hr. Bertin, beantragt einen Aufschub, weil Abbé Junqua sich an den Staatsrath gewandt habe. Der öffentliche Ankläger bekämpft nun die Darstellungen der Blätter, wonach die weltliche Macht ihren Arm nur für einen Akt geistlicher Willkür bergelassen habe. Der Fall sei ein ganz einfacher: Abbé Junqua trage ein Kleid, welches ihm nach den Lehren der Kirche nicht mehr zustehe, und falle somit unter Art. 259 des Strafgesetzbuches. Advokat Rie geht in seiner Entgegnung so weit, zu behaupten, daß der Angeklagte in seiner Eigenschaft als Doktor der Theologie nach der theologischen Rangordnung selbst über dem Erzbischof stehe, und daß er eben so gut dem Volkskommissar anbescheiden könnte, seine eigenen Hirtenbriefe zur Geltung zu bringen, wenn es ihm gefiele, solche zu erlassen. Nicht der Gerichtshof, sondern nur ein allgemeines Konzil sei kompetent, den Fall zu entscheiden.

Der Gerichtshof lehnt den Antrag auf Vertagung ab und erklärt sich für den Fall kompetent, worauf Abbé Junqua mit dem Bemerkten, er ziehe es dann vor, gegen sich in contumaciam verhandeln zu lassen, den Saal verläßt. Nachdem der öffentliche Ankläger noch einmal ausgeführt, daß der Art. 259 Platz greife, verurtheilt der Gerichtshof den Abbé Junqua (wie bereits gemeldet) zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten und in die Kosten. Das Strafmaß ist das niedrigste, welches das Gesetz vorgehien hat.

Karlsruhe, 19. Apr. (Straßburger.) Heute wurde die Anklage gegen Karl Friedrich Lang von Pforzheim wegen zum Nachtheil der Schreibmaterialien-Handlung Gebrüder Leichlin hier verübten Betrugs und Fälschung verhandelt. Der Angeklagte, 22 Jahre alt, wie sich später ergab, schon wegen Diebstahls und Unterschlagung gerichtlich bestraft, wurde im Januar v. J. als Diener der Großh. Kunstgewerbeschule dahier angestellt und war in dieser Eigenschaft mit dem Abholen der nöthigen Unterrichtsmaterialien beauftragt. Zu seiner Legitimation erhielt er eine Generalvollmacht und, wie üblich, ein Abrechnungsbüchlein, in welches die abgeholten Waaren nebst Preisangabe eingeschrieben wurden. Nach seiner im Oktober erfolgten Entlassung ließ man den Diener unvorsichtiger Weise im Besitz dieser Urkunden. Er holte vom Dezember an nach wie vor Waaren bei Gebr. Leichlin, namentlich sehr viele Neßzeuge, wovon er 56 Stück bei den Pfandleihern Elias Carrier und Bernhard Diejenbranner ver setzte. Dabei hatte Lang 14 angeblich von Hr. Professor Kugel geschriebene Bestellzettel gefälscht. Der Betrag kam erst Mitte März heraus, als die Rechnung auf etwa 1000 fl. angewachsen war und sich Hr. Leichlin wegen dieses auffallend hohen Betrages bei dem Vorstand der Kunstgewerbeschule erkundigte. Die Hh. Leichlin hatten von der Entlassung des Dieners Lang keine Kenntnis erhalten. Zu fälliger Weise bezog die Kunstgewerbeschule ihren Bedarf an Materialien von Neujahr ab bei einer andern Schreibmaterialien-Handlung; es konnte somit eine Kollision des wirklichen Dieners mit dem fälschlichen nicht eintreten. Endlich hat Lang ein empfehlendes Zeugnis und trug eine Uniformkappe, so daß die Gebr. Leichlin keine Veranlassung zu besonderem Mißtrauen hatten. Der Gerichtshof verurtheilte den K. Fr. Lang wegen Urkundenfälschung und Betrug zu einer Zuchthausstrafe von 2 1/2 Jahren und Verlust der bürgerlichen Ehren auf die Dauer von 5 Jahren.

Badischer Landesverein der Kaiser-Wilhelms-Stiftung für deutsche Invaliden.

Zeit unserer letzten Bekanntmachung sind diesem Vereine weiter zugegangen:

- 1) Durch Großh. Hauptsteueramt hier von Gemeinderath Friedrich Becker von Roth wegen Ehrenkränkung 1 fl. 23 kr., 2) von Hr. Hauptzollamts-Verwalter Wagner in Schirmd im Elsaß 10 fl., 3) von dem Gemeinde- und Kirchen-Gemeinderath in Eilenheim, Ergebnis der Sammlung bei der am 17. Januar d. J. zur Erinnerung an die dreitägige Schlacht abgehaltenen gottesdienstlichen Feier 5 fl. 52 kr., 4) durch die erzbischöfliche Expedition des Kapitelsvikariats Freiburg, nachträglicher Beitrag der Pfarrei Oberburten 4 fl. 48 kr., 5) durch den Bezirksausschuß des Invalidenvereins Mosbach, Zuschuß aus dessen Vereinskasse 100 fl., 6) durch den Bezirksausschuß der Kaiser-Wilhelms-Stiftung für deutsche Invaliden in Berlin, von dem deutschen Komitee des deutschen Hilfsvereins zu Bradford (England) 525 fl., 7) von dem Hauptausschuß des badischen Sängerbundes 279 fl. 16 kr., darunter befinden sich 144 fl. als Ergebnis einer Sammlung der vom Liebertranz und Musflorein Bruchsal veranstalteten Belfort-Feier, 8) durch die Expedition der „Südd. Reichspost“ von Hr. Pfarrer Reimuth in Oberstadt, als Reinertrag einer durch den Druck veröffentlichten Friedens-Festpredigt 11 fl. 28 kr., 9) von K. J. Beitrag pro 1. Halbjahr 1872 50 fl., 10) durch die Expedition des erzbischöflichen Kapitelsvikariats in Freiburg, Nachtrag von dem erzbischöflichen Dekanat Engen zu Dufingen, Ergebnis einer Sammlung der Kirchengemeinde Nach 8 fl., 11) „Sammlung in Illenau“ an den Gedentagen des 15. bis 18. Januar 1871 100 fl., 12) von Michael Wedesfer aus Schwabenhäusern 10 fl., 13) durch Großh. Hauptsteueramt dahier von Lehrer Sauer und Johann Georg Kriech V. von Adelsheim wegen Ehrenkränkung 40 fl., 14) durch Hr. Oberbürgermeister Lauter von Frau Hauptmann Schmidt, Wittve in Mannheim, „aus dem Nachlaß des in Dijon gebliebenen badischen Hauptmanns Karl Schmidt“ 51 fl., 15) Zuschuß von dem Bezirksverein der Kaiser-Wilhelms-Stiftung für deutsche Invaliden in Mannheim 2000 fl. Zusammen 3196 fl. 47 kr. Wofür Danksagung.

Karlsruhe, den 19. April 1872. Für den Verwaltungsrath: Der Vereinskassier: Mosbach.

Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Station Karlsruhe.

	Barometer.	Thermometer.	Feuchtigkeit in Prozenten.	Wind.	Witterung.
18. April.					
Morg. 7 Uhr	27° 58"	+ 4.0	0.69	SW.	6. bed. trüb
Morg. 9 "	27° 58"	+ 7.1	0.71	R.	1 ² Schloßen, Schnee u. Regen
Morg. 11 "	27° 61"	+ 4.0	0.78	SD.	klar heiter.
19. April.					
Morg. 7 Uhr	27° 68"	+ 2.0	0.77	ND.	bedeckt Reif, frisch
Morg. 9 "	27° 61"	+ 10.7	0.36	D.	6. bed. mild
Morg. 11 "	27° 63"	+ 6.7	0.71	.	bedeckt frisch.

Verantwortlicher Redaktor: Dr. J. Herm. Kraenlein.

Deutschlands Stolz ist von Allen, welche dies ausgezeichnete Delbild gesehen, bewundert worden und kann die Ausführung desselben mit Recht Minerva's Stolz genannt werden. Konigl. Cesar Ewenthals.

Anmendung. Patriotisches Delbild mit den 6 vorzüglich gelungenen Portraits: Kaiser Wilhelm, Kronprinz Friedrich Wilhelm, Prinz Friedr. Karl, Fürst Bismarck, Graf Moltke, Graf Roon, in prachtvollem Rahmen (hohes Oval) mit Krone u. c. 1.06 Meter hoch, 0.82 Meter breit. — Preis pro Gemälde 10 Thlr., pro Rahmen 7 1/2 Thlr.

Wir machen diesen Patrioten auf diese herrliche Kunstarbeit aufmerksam und wende man sich an den Kunstverein Minerva in Berlin.

